



Abend-

Zeitung.

233.

Freitag, am 29. September 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Maria Stuart.

(Nach the Abbot (der Abt), dem neuesten Werke Walter Scott's, geschichtl.)

Der Abt, so heißt das neueste, erst in der Mitte dieses Monats erschienene Werk des gefeiertsten der englischen Romantiker, vor dessen Ruhme die Namen und Werke aller andern Novellisten Englands verschwinden, und von dem ein Kritiker sagt, daß er ein Hospital für verarmte Autoren bauen solle, welche, weil die Spannung des Publikums nur auf seine Schriften gerichtet ist, keine Verleger mehr für die ihrigen finden, und also in Gefahr stehen, vor Hunger umzukommen.

Dieser Roman setzt gewissermaßen den im Frühling dieses Jahres von Scott unter dem Namen „das Kloster“ herausgegebenen fort, ist aber bei weitem vorzüglicher als jener, und wird neben Waverley und Ivanhoe gestellt. Sein Hauptfeld ist eine, von einer Lady Arnel an Kindesstatt angenommene Waise, Roland Gräme, dessen Charakter: Entwicklung und nachherige Verhältnisse und Abenteuer darin mit der ausgezeichneten Individualisirung, Wahrheit und dem Interesse geschildert werden, welches alle Schriften dieses Meisters der Novellistik auszeichnet.

Wir wollen nicht eine Skizze des Ganzen hier geben, sondern bloß ein Bruchstück daraus heben, welches, irren wir nicht, auch für deutsche Leser großes Interesse haben muß, nämlich Rolands Verweis-

len am Hofe von Maria Stuart. Es finden sich hier so viele neue und bezeichnende Züge, daß man diesen Theil des Werkes ein kleines, aber treffendes und mit den lebendigsten Farben entworfenes Gemälde jener unglücklichen Königin nennen kann.

Roland Gräme ward also dazu bestimmt, eine Stelle als Page bei der Königin Maria einzunehmen. Er kommt mit den Lords Lyndesey und Ruthven zu Lochmaben, wo sich diese unglückliche Königin befindet, in der Krisis an, wo sie gezwungen wird, ihre Entsagung des Throns zu unterzeichnen. Der Verf. sagt über sie:

„Mariens Gesicht und Körpergestalt sind der Einbildungskraft eines jeden gewiß so tief eingeprägt, daß es selbst nach einem Zeitraum von beinahe drei hundert Jahren unnütz wäre, auch den unwissendsten und ununterrichtetsten Leser an die sprechenden Züge zu erinnern, welche jenes merkwürdige Wesen auszeichneten, das dazu bestimmt schien, in sich das Ideal der Majestät, der Anmuth und des Glanzes zu vereinen, und uns in Ungewissheit zu lassen, ob diese Züge mehr der Königin, der Schönheit oder dem vollendeten Weibe gehörten. Wem steht nicht, wenn er Mariens Namen aussprechen hört, ihr Bild vor Augen, befreundet wie das der Geliebten seiner Jugend, oder der Lieblings-tochter seines reifen Alters? Selbst die, welche an Alles oder doch den größten Theil von dem glauben, was ihre Feinde ihr zur Last gelegt haben, kön-

nen nicht ohne Seufzer an ein Gesicht denken, daß eher alles ausdrückte, als die Verbrechen, deren man Marien bei Lebzeiten beschuldigte, und die noch ihr Andenken, wenn auch nicht schwärzen, doch in Schatten stellen. Jene Stirn, so edel und königlich, jene Augenbraunen, so regelmäßig und anmuthvoll, und denen die nußbraunen Augen, über welche sie sich zogen, und die tausend heitere Wunderdinge sprachen, doch wieder ihre ernste Regelmäßigkeit milderten — jene Nase, mit ihren griechischen Umrissen — der Mund, so im Ebenmaß und so sanft geformt, als könne er nichts anderes sagen, als was Ohr und Herzen wohlthue — das Kinn mit dem Grübchen — der volle schwanenweiße Hals — alles das bildete eine Gestalt, derengleichen uns nirgends wieder in den höhern Classen der Gesellschaft vorgekommen ist, wo Männer, wie Frauen, die Blicke ganzer Welttheile ungetheilt auf sich ziehen. Umsonst sagt man, daß die Gemälde, welche man von dieser merkwürdigen Frau hat, einander nicht gleichen, denn selbst in dieser Verschiedenheit besitzt jedes wieder allgemeine Züge, die das Auge leicht wieder nach dem Urbilde erkennt, das sich entweder die Einbildungskraft entwarf, wenn wir zum erstenmale ihre Geschichte lasen, oder das wir uns aus den zahlreichen Kupfersüchen und Abbildungen auffaßten, die wir von ihr erblickten. In der That kann man auch die schlechtesten derselben nicht ansehen, ohne auszurufen: das soll Maria Stuart seyn! und es ist kein kleiner Beweis für die Macht der Schönheit, daß ihre Reize nach dem Verlaufe einer so langen Zeit noch immer der Gegenstand nicht bloß der Bewunderung, sondern warmen, ritterlichen Antheils geblieben sind. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die Festigsten von denen, die früherer Zeit die ungünstige Ansicht von Mariens Charakter aufstellten, doch sich eben so sehnten, wie der Scharfrichter, ehe er seinen schrecklichen Auftrag vollzog, sich sehnte, die schöne Hand derjenigen zu küssen, an der er seine fürchterliche Pflicht üben sollte.“

Einen bessern Beitrag zu ihrem Gemälde kann man wohl kaum geben, als durch den Auszug der Stelle, wo von der Audienz die Rede ist, welche sie den Lords der Gegenpartei gab. Lord Ruthven las die Abdankungsurkunde.

„Und verlangen dieses alle meine geliebten Unterthanen von mir? sagte Marie im Tone bitterer Ironie. Beschränken sie sich wirklich alle bei dem so leichten Geschenk, daß ich mit der Krone,

die doch mein ist, durch Geburt, an ein Kind machen soll, das kaum ein Jahr alt ist, daß ich meinen Scepter wegwerfen und den Spinnrocken nehmen soll? — O nein, da verlangten sie ja noch viel zu wenig! Ohnstreitig enthält jenes zweite Pergament etwas, das sich schwerer erfüllen läßt, und aus dem man meine Bereitwilligkeit, mich den Wünschen meiner Vasallen zu fügen, besser erkennen wird.“

„Dies Pergament, antwortete Ruthven in demselben Tone unerschütterlichen Ernstes, indem er es beim Sprechen entfaltete: ist eine Urkunde, wodurch Ew. Hoheit ihren nächsten Blutsverwandten, den edelsten und würdigsten ihrer Unterthanen, James, Jarl von Murray, während der Minderjährigkeit des jungen Königs, zum Regenten einsetzen. Schon ist er dazu von dem geheimen Rathe bestimmt.“

„Die Königin stieß eine Art Schrei aus, schlug die Hände zusammen und rief: Kommt der Pfeil daher? — von meines Bruders Bogen? Ach! ich blickte nach seiner Rückkehr von Frankreich als nach meiner letzten, einzigen, baldigsten Hoffnung zur Befreiung aus. Und selbst als ich hörte, daß er die Zügel der Regierung übernommen hatte, glaubte ich noch, er würde sich schämen, sie in meinem Namen zu berühren.“

„Ich muß um Antwort auf das Gesuch des geheimen Rathes bitten, gnädige Frau! sagte Lord Ruthven.“

„Das Gesuch des geheimen Rathes? ergernete Marie: sagt lieber, das Gesuch einer Bande von Räubern, ungeduldig den Raub zu theilen, den sie schon an sich gerissen haben. Auf ein solches Gesuch, welches mir ein Verräther bringt, dessen Scalp es nur meiner weibischen Güte verdankte, daß er nicht längst über dem Stadthore prangte, hat Maria von Schottland keine Antwort.“

„Ich hoffe, sagte Lord Ruthven: daß meine unangenehme Persönlichkeit keinen Einfluß auf die Verweigerung eines mildern Entschlusses habe. Möchten Sie doch gnädigst erinnern, daß der Tod des Lieblings Rizio, dem Hause Ruthven sein Oberhaupt, seinen Führer kostet. Mein Vater, der mit gebrochenem Herzen in der Verbannung starb, war mehr werth als eine ganze Provinz voll solcher schnöder Schmeichler.“

„Die Königin schlug hier die Hände vor's Gesicht, stützte die Arme auf den Tisch, senkte den Kopf und weinte so bitterlich, daß die Thränen in Strö-

men zwischen den weißen, zarten Fingern hervor-
drangen, welche sie verbergen sollten."

„Mylord, rief Sir Robert Melville: Sie ver-
fahren zu hart. Wir kamen unter Ihrer Begünsti-
gung hieher, nicht um alten Schmerz zu erneuen,
sondern ein Mittel auszufinden, neuen zu vermei-
den. — Sir Robert, erregnete Ruthven: wir wissen
am besten, weshalb wir hieher gesendet wurden, und
also auch, weshalb man Sie unnöthigerweise zur
Begleitung mit gab. — Ja, bei meiner Seele, setzte
Lord Lindesey hinzu: ich weiß gar nicht, warum
man uns den guten Herrn da mitgegeben hat, es
müßte denn seyn, daß es als ein Zuckerstengel seyn
solle, den die Apotheker wohl in ihre bitteren, aber
heilsamen Arzneien zu stecken pflegen, damit sie ei-
nem unartigen Kinde besser hintergehn. Wie mich
dünkt, da, wo Männer die Ansicht haben, die Arz-
nei auf eine andere Art beizubringen, ein ganz un-
nützes Geschäft. — Allerdings, erwiederte Melville:
müssen Sie, meine Herren, Ihre geheimen Instruk-
tionen am besten kennen. Ich weiß nur, daß ich
den meinen am sichersten nachkomme, wenn ich den
Mittelsmann zwischen Ihrer Hoheit und Ihnen
mache. — Seyn Sie ruhig, Sir Melville, rief die
Königin, stand auf, und ihr Gesicht glühte, je wei-
ter sie sprach, in um so höherer Röthe des Unmuths
und der Verachtung. Fleming! mein Schnupf-
tuch! — Ich muß mich schämen, daß Verräther
mich so tief haben erschüttern können. — Sagen
Sie mir doch, stolze Lords, setzte sie hinzu, im Spre-
chen sich immer die Thränen trocknend: sagen Sie mir,
welches Gesetz der Welt Lehns-Untertanen berech-
tigen kann, Ansprüche auf die Rechte eines gesalb-
ten Herrschers zu machen — sich der Pflicht zu ent-
ziehen, die sie angelobt haben, und die Krone von
dem Haupte zu nehmen, auf das sie der Wille der
Gotttheit setzte?"

(Der Beschluß folgt.)

Der Weltgeist.

Was im Sternlicht glüht,
Was im Gluthkeld blüht,
Ist's nicht Athem der Liebe?
Was in dem Eirund hüpfet,
Was die Geschlechter knüpft,
Ist's nicht Leben der Liebe? —

Fühlst die Seel' bewegt;
Herz zum Herzen schlägt;
Geist ist's himmlischer Liebe!

Suchst Du des Führers Hand
In's ew'ge Gottesland?
Dorthin führt Dich nur Liebe!

Wilh. Blumenhagen.

E t w a s a u s C h i n a .

Im Junius 1818 hat das Meer hundert und
vierzig Dörfer an der Küste von Chantung in den
Abgrund begraben. Denen Einwohnern derselben,
welche diesem Unglücke entflohen, hat der König
Nahrungsmittel auf einen Monat zukommen lassen.
— Ein Chinese, der seinen Nachbar fälschlich an-
geklagt hatte, ist zum Tode verurtheilt worden. —
Der Kaiser hat im Monat Mai gedachten Jahres
die Schriftsteller, welche in einer gedruckten Ge-
schichte von China, mithin in einem Werke, wohin
dergleichen nicht gehört, ihm eine Menge Schmei-
cheleien gesagt hatten, mit Verbannung bestraft. —
Alles was man jetzt in China druckt und heraus-
gibt, besteht in zahlreichen, weitläufigen Compila-
tionen. Uebrigens giebt man dort eben so viele
Schriften heraus, als in irgend einem der gebildet-
sten Länder Europas. Doch findet Pressfreiheit für
keinen Zweig der Literatur statt. So verurtheilte
der vorige Kaiser Kien-Long mehrere Schriftsteller,
die das Unglück hatten, ihm zu mißfallen, zum Tode.
Einer von ihnen, Kiou-Djin, starb mit so vielem
Muthe, daß er auf dem Wege zur Hinrichtung noch
Verse dichtete.

H.

M e n s c h e n : W ü n s c h e .

Als ich, ein Knabe, noch sah auf den Höhen ruhen
den Himmel,
Wünschte ich weinend mich hin, einmal zu fassen
das Blau;
Als ich der Hoffnungen Ziel erstiegen, das ferne
Gebirge,
Stand ich in Thränen wie vor, Täuschung und
Sehnsucht im Blick. —
Also bleibe der Mensch in seiner Hoffnungen Ziel
stets
Kind, und hat er erreicht, was er mit Sehnen
gewünscht,
Steht er sehnend wie vor; — es bleibet vergeblich
das Ringen
Nach dem himmlischen Ziel auf der irdischen
Bahn!

L. Pausch.

Auflösung des Sylben-Räthsels in
No. 251.

G e s u n d .

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Hamburg.

(Fortsetzung.)

Das Stadttheater behauptet unter der unausgesetzten Leitung einer gebildeten und liberalen Direction seinen Ruhm, so weit dies in der Gegenwart möglich ist, wo jede kleine Stadt in Deutschland zum Theil selbst ihr stehendes Theater und jedes Theater die Rollenfücher besetzt haben will. Die auch hier überhandnehmenden Kunstreisen der Jünger Italiens verdienen, wenn sie mit tüchtiger Vorbereitung und Ueberlegung geschehen, sicher nicht den Tadel, dem sie von Seiten des Publikums, das durch sie seine Lieblinge entbehrt, ausgesetzt sind, haben aber doch unlängbar für jede Bühne den Nachtheil, daß das Zusammenspiel zerrissen, das Repertoire mangelhaft und das Publikum naschhaft wird. Denn dies will in der Zwischenzeit mit fremden Schaugerichten regaliert seyn, und verwirrt oder genehmigt hier, durch die schnell wechselnden Erscheinungen geblendet und überrascht, oft ungeprüft. Unsere Bühne hat in den verfloffenen Monaten besonders viele jugendliche, der Entwicklung noch erst bedürftige, Talente gewonnen, welche dem Auslande zu nennen darum ungerecht scheint, weil dies einen Ruf von manchen, noch für's Erste höchst unbedeutenden Anfängern verbreitet, ehe sie den Ruf verdienen, und zugleich sie mit den verdienstlichen und zu feiernden Priestern der Kunst selbst in eine Kategorie bringt. Eine Frau von der Klogen hat besonders Glück gemacht in neuen Rollen. Hr. Prof. Zimmermann hat sich bemüht, Vorzüge und Mängel ihres Spiels auseinanderzusetzen, so wie denn überhaupt sein Bestreben, durch seine Theaterkritiken zu belehren, die lauteste Anerkennung verdient. Zu bedauern bleibt es immer, daß so begabte Männer ein so wichtiges Geschäft als Nebensache und als außerwesentlich für sie zu betreiben genöthigt sind, und die Theater sich nicht überall in der Lage befinden, eigene strenge und unparteiische Censoren, eine Art ästhetischer Polizei, zu besolden. Der gegenwärtig in Hamburg sich aufhaltende Hr. Wurm versammelt an seinen Spielabenden abermals ein empfängliches und lachlustiges Publikum, von dem sich, auffallend genug, einige Kunstkenner jetzt auszuscheiden anfangen. Sollte beständiges Gastspiel, besonders im komischen Fache, wirklich rathlich seyn? — Auch Kinderballette im Wiener Geschmack sind hier jetzt eingerichtet worden. Der bekannte dänische Professor Kruse hat hier am 8. Septbr. ein sogenanntes Volkstheater eröffnet, wo er sich fast allein auf diese Kinderballette und auf ausgezeichnete Dekorationen und Maschinereien beschränken zu wollen scheint. Die Direction des Stadttheaters, welche nichts verabsäumt, was ihr Publikum verlangen oder erwarten könnte, hat ebenfalls angefangen, Kinderballette, aber nur als Zugabe zu guten andern Stücken, aufzuführen, und der erste Versuch hat Erfolg gehabt. Unsere dramatische Literatur ist bekanntlich nicht fruchtbar an classischen Productionen; das einigermaßen wichtige Neue wird auch auf hiesiger Bühne nicht vernachlässigt. Die Lücke wird meistens mit guten alten Sachen, die neu einstudirt und neu besetzt werden, ausgefüllt. Müllner's Albaneserin ist nur vier Mal gegeben worden, und zwar das letzte Mal bei leerem Hause.

Reich ist der literarische Markt dies Jahr für Hamburg ausgefallen. Nur Barmbeck spielt keine

Rolle in der hiesigen Literatur, desto wichtiger war einst Wandsbeck durch Klopstock, Voss und Claudius, und ist jetzt Bergedorf durch den daselbst wohnenden Hrn. Hinsche, pseudonymisch Winfried. Seine Zeitschrift verdient den Fortgang, dessen sie sich erfreuen soll; nicht minder sein Musenalmanach. Claudius's Schriften haben eine neue vollständige Ausgabe erlebt. Präzel, von dem wir unlängst ein kleines artiges Lustspiel haben aufführen sehen, der Mohr genannt, hat uns wieder einen Band Gedichte geschenkt. Der treffliche gemüthliche Mann wohnt jetzt in Odesse. Auch der Herausgeber der Originalien, Herr Voss, dessen Flora durch ihr letztes, gerade recht sehr interessantes Heft mit einem brillanten Abgange von der Schaubühne abgetreten ist, scheint der Schriftstellerei mit einem so großen Eifer sich ergeben zu haben, daß man an der Vorrede seiner Originalien fast irre wird, wo diese Beschäftigung bloß eine tröstende Erheiterung seines dunkeln Lebens hieß. Eine Sammlung Gedichte, ein Almanach sind bereits erschienen, und unter der Presse seufzt eine Uebersetzung der Briefe Dohenschlägers, die übrigens nach den bekannt gewordenen Proben den Ruhm des Verfassers nicht vermehren können. D. Reinhold hat in Verbindung mit D. Barmann nun auch den zweiten Theil seiner Chronik an's Licht treten lassen, und nimmt dadurch den Dank hiesiger, wie auswärtiger Leser in Anspruch, die die unterhaltende und lehrreiche Darstellung des Treibens und Lebens in Hamburgs städtischem Gemeinwesen von Anbeginn der Stadt bis auf den heutigen Tag zur Hand nehmen wollen. Der berühmte Obergericht-Advocat Jacobson hat Briefe an eine deutsche Edelfrau geschrieben, welche höchst interessante und besonders durch die Zusammenstellung einen ganz eigenen Reiz gewinnende Auszüge und Uebersetzungen der classischen Dichtungen der neuesten englischen Literatur enthalten. Ungern vermißt Aristoxenus unter den edlen Frauen, denen der galante Herr Verfasser sein Werk zueweihte, den Namen der edlen Bepertina, und er ist daher so frei, ihr sein Exemplar wenigstens zu dediciren, damit sie mit ihm den Genuß aller dieser Blumen eines kräftigen Nordens theilen möge.

Wie weit das Bemühen zu verdienen und daher der Speculationgeist im lieben Hamburg geht, hat man bei der letzten Sonnenfinsterniß wieder erfahren, wo man sogar dieses Phänomen eine wahre Conjunction — wenigstens in den Perspectiven und Verdunkelungsgläsern, hervorgebracht hat. Ueberhaupt erregt die große Concurrentenzahl ein ganz neues Treiben in allen Verhältnissen und Gewerben. Einst rühmte der verstorbene Reimarus in einer Gelegenheit's Rede es als einen Vorzug dieser Stadt, daß die Concurrnz bei Besetzung von Aemtern und Stellen nicht gedrängt wäre. Um diesen Vorzug scheint die alte Zeit nicht beneidenswerth zu seyn. Wenigstens ist es jetzt ganz anders, und unlängbar sind die günstigen Folgen des dadurch neu erregten aufgeweckteren Strebens und Wettsefers, wiewohl freilich auf der andern Seite in den bürgerlichen Verhältnissen seitdem auch eine listige und betrügerische Rückensechtere, ein entehrendes, kriegshendes Rangablaufen, das keine Mittel verschmäht, ihre Nachtheile ausschüttet. Die alten Institute gehen dabei ihren feierlichen, gemessenen Schritt weiter, und wirken, wenn auch stiller, desto wahrhaftiger und sicherer.

(Der Beschluß folgt.)